

“Freedom is Not Enough: The Moynihan Report and America’s Struggle over Black Family Life, from LBJ to Obama”

James T. Patterson, *Author & Professor of History, Brown University*

E.J. Dionne, Jr., *Senior Fellow, Brookings Institution, Columnist for the Washington Post and Professor at Georgetown University*

Clarence Page, *Pulitzer Prize winner and Columnist for the Chicago Tribune*

Ross Douthat, *Columnist for the New York Times*

The Brookings Institution, 10. Juni 2010

Präsident Lyndon B. Johnsons Rede im Zuge der African American Civil Rights Bewegung bei der er betonte, dass „Frieden nicht genug sei“ und D.P. Moynihans Lagebericht über die Situation schwarzer Familien unterer Einkommensschichten (Moynihan Report) haben auch nach fast 50 Jahren an Aktualität nicht verloren. Im Gegenteil, die sozialen Ungleichheiten im Land wachsen. James Patterson, Geschichtspräsident an der Brown University, veröffentlichte jüngst ein Buch, welches sich mit eben diesem „Geschichtsaspekt“ befasst, weshalb die Brookings Institution zur gleichnamigen Veranstaltung, mit Buchvorstellung und anschließender Diskussionsrunde einlud.

Der Buchautor James Patterson geht zunächst darauf ein, warum er überhaupt dieses Buch geschrieben hätte. Dabei macht er darauf aufmerksam, dass er während des Civil Rights Movements gelebt hätte und von diesem geprägt worden sei. Dass Historiker objektiv seien, sei eine Lüge. Seit jeher würde er sich mit Fragestellungen bezüglich Armut, Rassenkonflikten und Familienangelegenheiten beschäftigen. Darüber hinaus sei das Thema hoch aktuell. 1963 wären 23,6 Prozent der Kinder von Schwarzen unehelich geboren worden und nur 3 Prozent der Weißen. Heute liegt die Anzahl der unehelich geborenen Kinder in der

schwarzen Bevölkerungsgruppe bei 73 Prozent, wobei sie auch bei den Weißen gestiegen ist (28%). Er ist der Ansicht, dass dies sowohl eine Klassen-, als auch eine Rassenangelegenheit sei. Er begründet dies damit, dass Armut es den alleinerziehenden Müttern, die es ohnehin schon schwer genug hätten, noch schwerer machen würde.

Der sog. Moynihan Report war damals nur für die obersten Regierungsmitglieder gedacht. Man wollte ihnen verständlich machen, in welcher Situation sich ein Großteil der schwarzen Bevölkerung befand und das man daran etwas ändern müsse - zum Wohle des ganzen Staates. Wenngleich Johnson darauf verwiesen hatte, dass die durch den African American Civil Rights Act und Voting Act geschaffene Freiheit alleine nicht genug sei, da es nur Freiheit von etwas, nicht aber für etwas bedeutete, war es sein Primärziel, die Kontrolle über die Bewegung zu behalten. Diese verlor er aber zusehends mit der sich ohnehin verschärfenden Situation im Lande (Antikriegsbewegung etc.). Auch der Moynihan Report, der zu einer Verbesserung der Situation beitragen sollte, wurde von den Bürgerrechtlern feindselig aufgenommen. Sie sahen in ihm eine ungerechte und beleidigende Darstellung ihrer Bevölkerungsgruppe.

Die Situation würde sich jedoch weiterhin verschärfen. Der Grund dafür sei nicht nur Arbeitslosigkeit sondern auch die Abnahme von Eheschließungen. Alleinerziehende seien ein Hauptauslöser für Armut und somit Ungleichheit in der Bevölkerung. Man könne den Leuten jedoch nicht vorschreiben keine Kinder mehr zu bekommen oder aber heiraten zu müssen. Das einzige Mittel sei daher Bildung.

Clarence Page lobt Patterson für sein Buch. Es sei exzellent für Zwecke nationaler Studien. Es sei eine sog. „falsche Debatte“, die

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

TANJA LINZ

Juni 2010

www.kasusa.org

www.kas.de

im Land geführt würde. Es sollte nicht zur Diskussion stehen, ob Familien gut seien, sondern klar gemacht werden, dass Armut schlecht sei. Das größte Problem sei hierbei, dass es nicht genug heiratsfähige Männer gäbe. Wenn die Kriminalität und Arbeitslosigkeit unter der schwarzen Bevölkerung nicht so hoch wären und mehrere einen anständigen Job und ein geregeltes Einkommen hätten, mit dem sie für ihre Familie aufkommen könnten, wären auch mehr Frauen dazu geneigt, sie zu heiraten. Sogar Popsänger hätten schon angefangen, das Eheleben zu propagieren (Beyonce „Single Ladies“). Dennoch würde der Moynihan Report - der einst dafür gedacht war, zum Handeln zu animieren – jetzt als Entschuldigung für nationale Untätigkeit dienen.

Ross Douthat betont neben der Qualität des Buches, wie ungewöhnlich der Zeitpunkt für dessen Erscheinen ist. Des Weiteren ist er der Ansicht, dass es sich hierbei nicht um ein Rassenproblem handeln würde, sondern um ein Problem aller amerikanischen Familien. Man habe das Phänomen bei der schwarzen Bevölkerungsgruppe lange auf die Segregation und Sklaverei geschoben. Einen Rückgang der Eheschließung sei aber genauso bei der hispanischen Bevölkerung zu erkennen. Darüberhinaus seien die Statistiken fehlerhaft bzw. ungenügend, da bei ihnen nicht berücksichtigt würde, dass verheiratete Schwarze tendenziell weniger Kinder kriegen würden.

Die Stigmatisierung hätte jedoch abgenommen, sodass Alleinerziehende heutzutage von der Gesellschaft eher akzeptiert würden. Was zwar positiv sei, den Eltern aber auch nicht zum Umdenken verhelfen würde. Zu dem Vergleich mit Schweden, den sein Vorredner angestellt hatte, sagte er, dass in Schweden auch wenn man nicht miteinander verheiratet sei, die Partner dennoch einen gemeinsamen Haushalt hätten. Das sei insbesondere innerhalb der schwarzen Bevölkerungsgruppe in den USA jedoch nicht der Fall, weshalb die Situation so prekär sei.